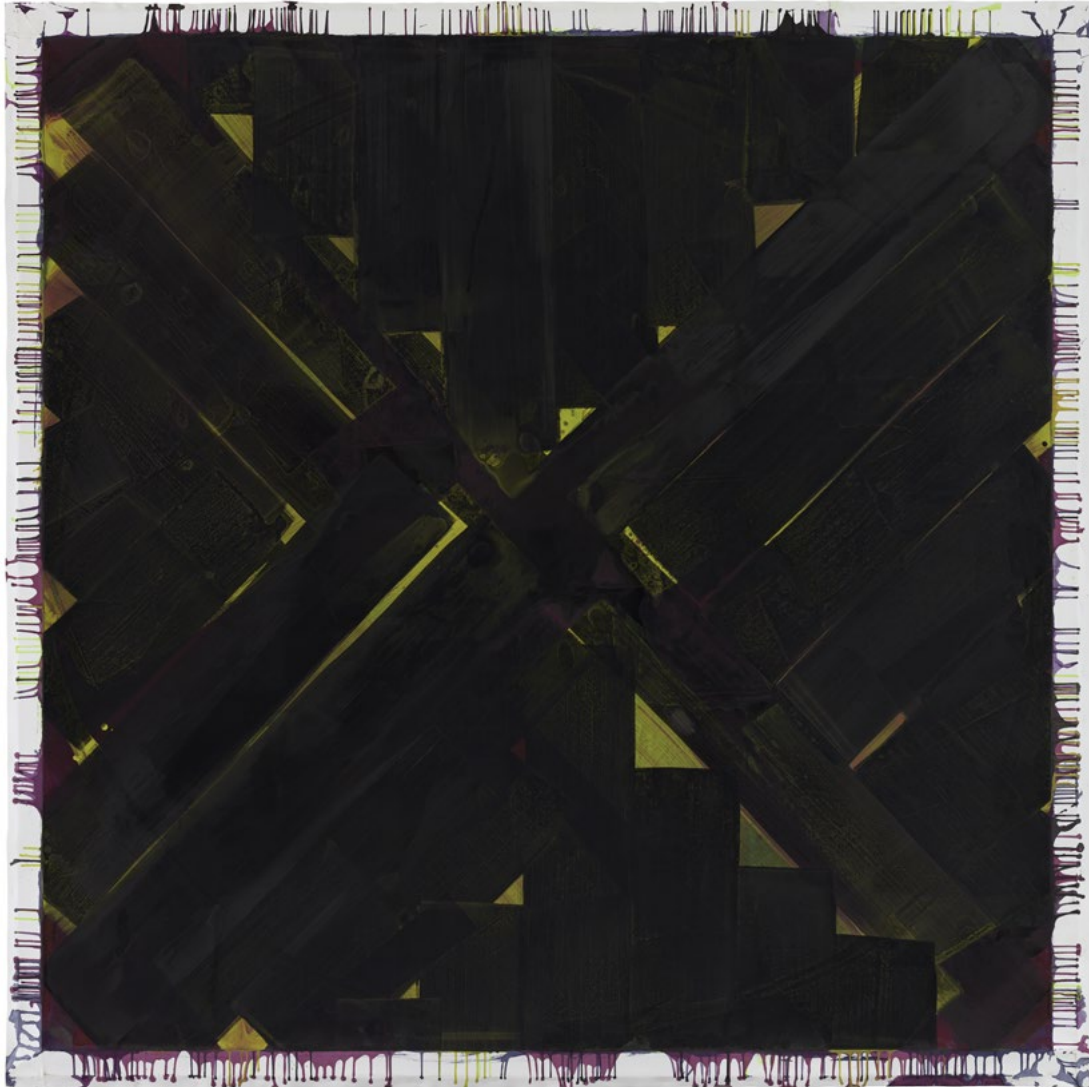


# MAJA RIEDER YAKARI

ANNA WESLE



Musik kommt aus der Stille. Ein Text wächst auf dem leeren Blatt. Die Zeichnungen der Schweizer Künstlerin Maja Rieder, die eigentlich Malerei sind, beginnen mit dem weißen Bogen Papier. Papier, das von der Künstlerin im Prozess mehrfach gefaltet, auf- und abgespannt, mit Schichten von Farbe bedeckt, besprayt und betropft werden kann. Je nachdem, um welche Art von Arbeit und Format es sich handelt, kommt die eine oder andere Technik oder eine Kombination davon zum Einsatz. Die Künstlerin ist die handelnde Agentin, die das Papier verwandelt, mit dem Einsatz von geistiger und körperlicher Energie in einen neuen Zustand überführt. Es entsteht etwas Eigenes, das Bild.

Für ihre Arbeiten nutzt Maja Rieder seit etwa zehn Jahren keine konkreten fotografischen Vorlagen von architektonischen Innen- und Außenraumansichten mehr, wie in früheren Werken, sie arbeitet jedoch auch nicht völlig frei und spontan. Die Grundlage ihrer Arbeit ist unsere Welt, mit allen denk- und fühlbaren Lebewesen, Dingen, Formen, Eigenschaften und Möglichkeiten. „Wenn die Dinge in die Zeichnung kommen, gelangen sie in die Wirklichkeit der Zeichnung und bewirken die Wirklichkeit der Zeichnung.“ (Die hier wiedergegebenen, mitunter gekürzten Zitate entstammen dem 2011 veröffentlichten und immer noch gültigen „Manifest“ der Künstlerin.) Zu dieser Welt in ihrer Vielförmigkeit positioniert sich Maja Rieder mit ihrer Arbeit, sie trifft Entscheidungen und bezieht in einem Werk sichtbar Stellung. Ihre innere Haltung, ihr Gespür, ihre Gedanken, Vorstellungen und Erwartungen prägen das Bild. Es gibt eine Absicht: „Ich weiß, was ich tue, ich weiß aber nicht, was dabei herauskommt.“

Bei der Ausführung eines Werkes, das im kleinen Format manchmal auch ausprobiert und vorgeplant wird, arbeitet Maja Rieder mit Flächen, Linien und Diagonalen. Die Arbeiten mit Tusche und Gouache auf Papier zeigen neben- und übereinander aufgetragene, stark kontrastierende Farbfelder in leuchtenden Eindrücken von Rot, Gelb, Pink, Grün, Lila, Braun, Orange oder Blau. Farben, die teilweise durch die Überlagerung mehrerer Schichten erst entstehen. Die Künstlerin arbeitet mit Diagonalen, die das rechteckige oder quadratische Format in geometrische Formen einteilen – das Zeichen X oder ein Andreaskreuz entstehen. Die Farbe wird fließend auf das auf dem Boden liegende Papier aufgebracht, sie breitet sich über die Fläche aus und bildet Gerinnsel, Laufnasen und Tropfspuren. Papier wird jedoch auch gefaltet, Papierbahnen übereinandergelegt, abgedeckt und überdeckt, oder bei den so genannten Trommelbildern über kubische Holzgestelle gespannt und dann mit Farbe bearbeitet. Als Ganzes betrachtet bilden die Farbflächen miteinander

Räume, die Linien ein Netzwerk. Ab und an blitzt der Papiergrund noch durch, oder größere, weiße Flächen sind strukturiert durch Falze und bewegte Oberflächen. An den Rändern ergeben sich wie bei einem Rorschach-Test Formen, die wir glauben, erkennen zu können.

Während des Arbeitens schaut die Künstlerin aufmerksam und konzentriert hin und verfolgt den Prozess. „Das Neue ist das Unvorhergesehene, das mit der Zeichnung entsteht.“ Es ist nicht nur eine Umsetzung, keine genaue Erfüllung der Erwartungen, es ist eine Entwicklung – zur Absicht kommen in diesem Moment Zusätzliches und Unbeabsichtigtes, das Werk gewinnt ein Eigenleben. Einzelne Stellen bekommen im Zusammenhang plötzlich eine neue Bedeutung. Die Dynamik der Künstlerin wird über die Bewegung der Zeichnung letzten Endes auf die Betrachtenden übertragen: „Das Zeichnen ist Bewegung meines Körpers. Das Zeichnen ist Umsetzen von Energie. Die Energie der Bewegung ist in der Zeichnung enthalten. Beim Anschauen sieht der Körper in der Zeichnung die Energie der Bewegung. Das Anschauen ist das Erleben der Zeichnung. Es ist der ganze Körper, der sieht.“

Am Ende des malerischen Prozesses wird das Bild in die Selbständigkeit entlassen: Es ist da und wird zum visuellen Ort, den die Betrachterin, der Betrachter aufsuchen kann. Die abstrakte Malerei fesselt mit ihren leuchtenden Farben und einer raumgreifenden Präsenz: Maja Rieders Werke, die nicht nur auf, sondern auch beidseitig und mit dem Papier entstehen, wirken nicht flach zweidimensional – die Zeichnung, die eigentlich Malerei ist, wird zum Objekt. Sie vermittelt sowohl ein Gefühl der Tiefe als auch ein Gefühl der Erweiterung des Bildraums mit ihren durchscheinenden Farbschichten und den bildraumerweiternden Rändern, die durch Faltkanten markiert sind und von Farbe überflossen werden. „Eine Grenze des Bildes ist der Bildrand. Der Ort des Bildes läuft über den Rand des Bildes hinaus.“ Maja Rieders Arbeiten rufen Assoziationen an größere, weitere Bewegungen, an Freiraum und unbegrenzte Möglichkeiten wach, an Entwicklung und Überwindung von Begrenzungen. Die Arbeiten ruhen dennoch in sich, Kontraste und Gegensätze werden so zueinander in Beziehung gesetzt, dass ein Gleichgewicht entsteht. „Die Zeichnung zeigt das Kräfteverhältnis von Gegensätzen. Es ist das Verhältnis der Kräfte, das Raum bildet.“ In ihren Arbeiten strebt die Künstlerin ein Oszillieren zwischen Nähe und Weite, zwischen Spannung und Ruhe an. Das genussvolle Eintauchen in Farben, die sich luzid durchscheinend überlagern, ist entgrenzend.

Die Titel, die bestimmte Arbeiten oder Serien erhalten, werden von der Künstlerin im Nachhinein zugeordnet. „Prêt-à-porter“, „Flipper“, „Nazareth“ oder etwa „Ariel“ eröffnen weite Denkräume, die über das einzelne Werk und die Serie hinausgehen. Bei „Nazareth“ zum Beispiel bleibt vollkommen offen, ob die Künstlerin hier an die Stadt in Israel gedacht hat, an die schottische Hardrock-Band oder an einen ganz anderen Zusammenhang. Vielleicht löst aber dieses Wort auch diffuse Erinnerungen an Weihnachten oder Ostern aus, an ein Licht in der dunklen Nacht. Oder man lässt sich das Wort sprachlich auf der Zunge zergehen – NA-ZA-RETH – das

klings exotisch und interessant. Visuell verbinden sich die senkrechten, waagrechten und diagonalen Linien der Buchstaben zudem mit den in der Malerei von Maja Rieder entstehenden Zeichen. Das Gleiche gilt für den ebenfalls dreisilbigen Titel dieser Ausstellung und Publikation, „Yakari“. YA-KA-RI könnte ein japanisches Wort oder ein Kunstwort sein, gar nichts bedeuten. Es könnte der Künstlerin in seiner optischen Gestalt gefallen haben – ist nicht ein Ypsilon wie ein X, nur mit einem fehlenden Schenkel? Und ist nicht ein K wie ein leicht in seiner Gestalt verschobenes X? Und das I als halbes X die Urform aller Linien? Oder man denkt vielleicht an Yakari, den Helden der gleichnamigen Kinder-Comicreihe, die seit ihrem ersten Erscheinen in der Schweizer Romandie 1969 inzwischen auch als Fernsehserie, Kinofilm und Musical große Popularität genießt. Maja Rieder wählt solche Titel wegen ihres Aussehens als Schrift und ihres Ausdrucks als Klang und schätzt das Assoziationsfeld, das sie geschrieben oder ausgesprochen eröffnen. Dabei darf ruhig auch Überraschung oder Reibung entstehen und ein Fragezeichen zurückbleiben. So stehen wir als Betrachtende vor ihren Arbeiten: Wir sehen die Formen und Zeichen, wir erleben den Farbklang, und es werden in uns Gefühle und Assoziationen angestoßen, vielleicht auch Erinnerungen oder eine internalisierte Ikonografie. Erinnerungen an Kindertage, in denen uns märchenhafte oder mythologische Geschichten wohlighüllten und in denen alles möglich erschien. Etwa wie Yakari mit der Natur in Einklang zu leben, mit den Tieren zu sprechen, Kämpfe mutig auszutragen und zu gewinnen. So, wie der Protagonist einer Zeichentrickserie Projektionsfigur für die Fantasien eines Kindes sein kann, sind Zeichen, Muster und Wörter vielschichtige Bedeutungsträger in unserer Welt. Die Arbeiten von Maja Rieder können uns Raum für das Eintauchen und die Identifikation bieten, uns Energie und Kraft abgeben.

Maja Rieders Arbeiten entstehen in Serien, der Prozess ihrer Werkentwicklung findet mit dem Einzelbild keinen Abschluss. Die Künstlerin denkt in Gruppen, Familien oder Abfolgen von Werken. Die einzelnen Blätter können für sich stehen und allein betrachtet werden, gehängt als Gruppe regen sie jedoch an, Kombinationen zu finden oder Paare zusammenzusetzen. Die dreidimensionale Vorstellung der Betrachtenden wird spielerisch angeregt – welche Arbeitsschritte folgten aufeinander, wie war das Werk wohl bei seiner Entstehung gefaltet? Die Größe manches Blattes überwältigt und erzeugt Bewegung in den Raum. Neben mittel- und großformatigen Werken entstehen auch raumbezogene und installative Arbeiten. Die Bewegung der Künstlerin in ihrer Kunst führt zu gewachsener Erfahrung und weist voraus auf neue Aufgaben – wie im Leben geht dieser Prozess immer weiter. Bleiben auch wir, geistig und körperlich, in Bewegung: „Die neuen Wege führen an Orte, die noch unbekannt sind.“

# MAJA RIEDER

## YAKARI

ANNA WESLE

Music evolves from silence. A text grows on an empty page. The drawings by Swiss artist Maja Rieder, which are in fact paintings, arise from the white sheet of paper. Paper the artist folds and refolds, stretches and loosens, covers, sprays, and dribbles with layers of paint. She varies or combines these techniques depending on the type or form of work. As the acting agent, the artist transforms the paper; she uses her mental and physical energy to give it a new shape. A distinctive entity evolves: the picture.

Maja Rieder no longer bases her creations on specific photographs of architectural interiors and exteriors as she did about ten years ago, and yet, her process is not entirely free and spontaneous. Her work is inspired by our world with all its conceivable and palpable creatures, things, forms, qualities, and possibilities. “When things enter the drawing, they infiltrate the reality of the drawing and effect the reality of the drawing.” (The sometimes abbreviated quotes used in this text are derived from the still valid “manifesto” the artist published in 2011.) Maja Rieder responds to this multiform world with her creations, she makes decisions and takes a visible stance in her work. Her attitude, her intuition, her thoughts, her ideas, and expectations define the image. There is a purpose: “I know what I’m doing, I just don’t know the outcome.”

The execution of a work, which Maja Rieder sometimes tries out and plans in a small format, involves surfaces, lines, and diagonals. The works with India ink and gouache on paper show juxtaposed or overlapping colour fields in vibrant shades of red, yellow, pink, green, purple, brown, orange, or blue. Some of these colours are only brought into existence through the superimposing of several layers. The artist works with diagonals which divide the rectangular or square format into geometric shapes – resulting in the letter X or a St. Andrew’s cross. She applies the paint by pouring it over a sheet of paper spread out on the floor. The paint leaves traces of drips and rivulets in its wake as it spreads across the surface. Maja Rieder also folds, superimposes, covers, and overlaps lengths of paper, or stretches it over cubic wooden frames before adding paint for her so-called drum pictures. Seen as a whole, the colour fields form spaces, while the lines create a network. Here and there the paper shines through, while larger sections of white are sometimes given a structure through folds and agitated surfaces. As in a Rorschach test, seemingly familiar shapes materialise along the edges.

While working, the artist pays close attention to the process. “The new is the unforeseen that evolves with the drawing.” It is not just an implementation, not a

precise fulfilment of expectations: it is a development – in this moment, intent becomes enhanced with the additional and the unintended, the work takes on a life of its own. In the bigger context, individual parts suddenly gain new meaning. The movement of the drawing ultimately transfers the artist's dynamism to the viewer: "Drawing is the movement of my body. Drawing is the translation of energy. The energy of the movement is contained in the drawing. While viewing the drawing, the body recognises the energy of the movement. Viewing is experiencing the drawing. The whole body is involved in the viewing process."

At the end of the painterly process, the picture is released into independence: it is there and becomes a visual place the viewer can visit. The abstract painting with its glowing colours and room-filling presence is captivating. As they evolve not only on, but also with the paper and on both sides of the sheet, Maja Rieder's works do not seem flat and two-dimensional – the drawing, which is in fact a painting, becomes an object. It conveys a sense of depth but also a sense of expanded pictorial space. Translucent layers of paint and margins marked by folded edges and overflowing colours extend the pictorial realm. "One limitation of the picture is its margin. The site of the picture transcends the edge of the picture." Maja Rieder's works evoke associations of bigger, expansive movement, of free space and boundless possibilities, of evolvment and overcoming limitations. And yet, her works exude an inner peace, the interrelation between contrasts and opposites creates a balance. "The drawing manifests the balance of power between contrasts. It is the balance of powers that creates space." Maja Rieder wants her works to oscillate between proximity and expanse, and tension and calm. The pleasurable immersion in lucidly overlapping colours dissolves all boundaries.

She chooses the titles for her works or series once they are completed. "Prêt-à-porter", "Flipper", "Nazareth", or "Ariel" open new conceptual spaces that transcend the individual work and series. It thus remains unclear whether "Nazareth" was inspired by the city in Israel, the Scottish hard rock band, or a completely different context. Or maybe the name triggers hazy memories of Christmas or Easter, of a light in a dark night. Or maybe we need to savour the word – NA-ZA-RETH – it has an exotic and interesting ring to it. Moreover, the vertical, horizontal, and diagonal lines that make up the letters form a visual connection with the symbols Maja Rieder's painting produces. The same applies to the also three-syllable title of this exhibition and the publication, "Yakari". YA-KA-RI could be Japanese or a made-up word with no meaning. Maybe it appealed to the artist for aesthetic reasons – isn't a Y just like an X with a missing leg? And doesn't a K resemble a slightly wonky X? And isn't an I as half of an X the archetype of all lines? Or maybe Yakari comes to mind, the hero of the eponymous children's comic series, which also gained popularity as a television series, a film, and a musical since its first appearance in Swiss Romandie in 1969. Maja Rieder picks these titles because of their appearance in writing and their sound: she enjoys the associations they inspire when written down or pronounced. Surprises, friction, and remaining question marks

are welcome. And thus, we viewers stand before her works: we see the shapes and signs, we experience the colour tones, feelings and associations are triggered, maybe also memories or an internalised iconography. Memories of childhood days when we were cocooned in fairy tales or mythologies, and everything seemed possible: living in harmony with nature like Yakari, communicating with animals, valiantly fighting and winning battles. In the same way an animated series can become the object of a child's fantastical projections, symbols, patterns, and words can have multi-layered meanings in our world. Maja Rieder's works can provide us with space for immersion and identification as well as energy and strength.

Her works evolve as series, the developmental process does not end with one single picture. She thinks in groups, families, or sequences of works. The individual sheets can stand alone and be viewed as such. When they are presented in groups, however, viewers feel compelled to search for combinations or pairings. Playfully the works inspire musings about the three-dimensional process – which steps did the artist take and in what order? How did she fold the work while developing it? The size of some of the sheets is overwhelming and brings movement to the exhibition space. Besides medium- and large-format pieces, Maja Rieder also creates space-related works and installations. Her movement within her art manifests as evolved experience and points to new endeavours – as in life, this process is ongoing. Let us also keep moving, both mentally and physically: "New paths lead to yet to be discovered places."